

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 42

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Es wirkt Proportions Allgewalt
Schon heute aufs Gemüt,
Obwohl die Machtverschiebung man
Zuerst im Geist nur sieht.
Wer immer röllch angehaucht,
Trägt riesig hoch den Kopf:
Sieht Neunzehnhundertzwanzig schon
Sein „täglich Ruhn“ im Topf.

Im Zeitungswalde braut's und gährt's,
Der Geist fast überschäumt:
Zum Nationalratsfige selbst
Lokalreporter träumt.
Und auch die holde Weiblichkeit
Sorgt sehr fürs Zukunftswohl:
Sieht schon die „Stumpendämmerung“
Ganz frei vom „Alkohol“.

Im speziellen aber zählt
Der Lieben Häupter man:
Wer geht, wer bleibt, wer kommt, wer ist
Passé, wer Zukunftsman?
Und jeden, der vorübergeht,
Schätzt man gedanklich ein:
„Bringt den Proportionalität
Ins Bundeshaus hinein?“

Den Pfarr' von Erlach aber sieht
So mancher schon am Geist,
Wie er — „Spitem d'Annungso“
Den Uriberg flott durchreißt.
In Bludenz, Seldkirch, Bregenz kühn
Das Schweizerbanner hißt;
Und Völkerbund und Schweizverbund
„Fait accompli“ — begrüßt. Wpferfink

Trägheitsgesetz

Die Beamten verlassen bei Beendigung
der Bürozeit die Geschäftsräume,
nur Schmid arbeitet noch emsig.

Auf der Treppe sagt einer zum anderen:
„Dieser Schmid ist doch der faulste
Mensch, der auf dem Erdboden wandelt.
Wenn der einmal zu arbeiten angefangen,
dann ist er tatsächlich zu faul zum Aufhören!“



Srau Stadtrichter:
Was säged Sie ä zu dene
Neuligkeit vo Normä-
gen ussen ie, Herr Seufi,
in Sache Wilkeholver-
bott?

Herr Seufi: Diesäbe
händ's guet verbüte, wo
kein Tropf wachst. Das
ist ungfähr gliich, wie wenn
i' 3' Afrika ine 's Schlef-
schuehne würd verbüte.

Srau Stadtrichter:
Jä und 3' Dänimark chöm's ja au a dr
Stell, hän i giese, und 3' Amerika händ i' es
scho!

Herr Seufi: Det asse sind als die glichen An-
alfabeten im Trinke, die müßed ja nüd ämal
was Beerlmol ist und 3' Amerika äne heitld i'
wellemweg Verrückters abzschaffe weder de Mel-
lemersäuer und säb heitld i'.

Srau Stadtrichter: Näm mi Wunder was!
Sie sind is ja in Allem säßg Jahr vorus und
säb sind i'.

Herr Seufi: Hauptfächli in Sache Salzsee,
wo Sie scho ä so gschädigt händ drüber, wie-n
en agschöpfni Holzschab.

Srau Stadtrichter: Aber mir händ diesäb
Eiterbül, i hä schier gleit zum Suse zue. Wenn
eufere See scho nüd gsalzen ist; aber es ist ja
nüt bessers z'erwarre, wenn i dr nöblichste
Sitig derigi Seullito chöm'd und säb ist.

Herr Seufi: Jä, Sie meined i dr Sürzilig? I
hän öppis ghört rüde, gläse hän is sälber nanig.
Srau Stadtrichter: Da chamer wärklich säge
ghöre rüde, es ist en Schgandal, daß mr nü-
men ämal lörf rüggieren ä Gschicht z'läsen in
ere so ä Sitig und säb sich.

Herr Seufi: Schriebed Sie nu dem Wilson,
er sell d' Seullitönger verbüte, es mueß ja leh
Zills tanze wie däßäb ufmach.

Lied des Deutschen in der Schweiz

Miser stets wird die Valuta —
Himmelsakrament!
Grimm verspürt der Mensch und Wut da,
Und er tobt und flennt.

Doch der Börse ew'ge Mächte
Brechen — keiner kann's.
Uns regiert Gott der Gerechte
Und die Hochfinanz.

Kings von Butter, Speck und Eiern
Prangen Berg und Tal —
Und mich brennt gleich Höllenfeuern
Tantalidenqual.

Wilson, alter Pazifiste,
Schau: dein Völkerbund
Ist ja doch 'ne faule Kiste
Und der reine Schund.

Willst du, daß man deinen Laten
Wieder Achtung zollt,
Pump' den armen Mittelstaaten
Schnell 'ne Suhre Gold —

Daß der Mark-Kurs wieder blühe
Und mein Beutel lang.
Sonst — ade, ihr Schweizerkühe!
Sonst wird heimgewankt.

O. Koesler

Lieber Nebelspalter!

Lehten Sonntag früh gab ich auf dem
Telegraphenamt im Bahnhof ein Tele-
gramm nach Berlin auf. Da sich viele
Leute vor dem Schalter befanden, zählte
ich zur schnelleren Abwicklung die Ge-
bühr ab und klebte den Betrag in Brief-
marken, darunter einige Friedensmarken,
auf das Sormular. Der dienstfeilige
Beamte schob mir das Telegramm, nach-
dem er es durchgesehen, wieder zu mit
den Worten: „Sranzösische Marke nem-
me mer nüd a!“ — Tableau, helles Ge-
lächter der Umstehenden!

Also geschehen in der Großstadt Zürich!

R.

Ausverkauf

's gibt nur a Kaiserstadt,
's gibt nur a Wien —
da zieh's die Hanke jeh
in Massen hin.

Da wird jeh ausverkauft!
Das Schloß Schönbrunn
sah seiner Lebtig nicht
an solchen Kun.

Wenn das der Sranzl wüßt!
Is tot, gottlob.
Leicht, daß im Himmel no
er woant darob.

Kennt ihr die Perlengschicht
vom Wälfenland?
Jeh hat's das stolze Wien
aus erster Hand.

Kartoffeln her und Brot!
Ihr krieget dafür
Rembrandi's, so viel ihr wollt,
und Tafelzier.

Wenn er nur fett — hier Kunst
für einen Hund!
So kommt sie drauf. So woll's
der Völkerbund.

Sips

Belehrung

Wirt'(zur neuangestellten Kellnerin):
... und was die Hauptsach' ist: Sie
müssen fest darauf schauen, daß die Gäs'
nicht ins Leere starren! Die Gläser
müssen immer voll sein!

011110

„Ob Sinanz von finis kommt?“, dachte Erz-
berger, indem er zögernd das Portefeuille des
Sinanzministers an sich nahm. u.

Splitter

Eine hübsche Balletteuse ist wie ein
Brief: Von dem einen wird sie aufge-
geben und von dem andern in Empfang
genommen.

Zeitgemäß

Wenn du vor den Menschen willst haben
Brieden und auch Ruh',
Dann sage nie die volle Wahrheit —
Sondern schwinde dazu!

Ruedy

Briefkasten der Redaktion



R. L. in H. Ja, die Woh-
nungsniibelungennot treibt mit-
unter runderbare Blüten. So
ist neuerdings im Tagblatt der
guten Stadt Zürich „an er-
wachene Schweizerfamilie“
eine komfortable Wohnung
angeboten worden. Samilien
bestehen sonst meistens aus
Erwachsenen, wenn auch Zu-
wachs nicht ausgeschlossen ist.
Daß dieser Zuwachs aber

schon erwachsen auf die Welt kommt, ist etwas
viel verlangt. Im gleichen Blatt wünscht ein
Auslandschweizer noch gut erhaltenen Ueberzieher
zu kaufen. Meint das Schlaumelieren ihn billi-
ger als Auslandschweizer, denn als bloßer Ein-
geborener zu bekommen? Wie es in Großzürich
zur Sauerzeit zugeht, geht aus nachstehendem
Inserat desselben Lokalmonteurs hervor: „Seu-
gen, welche gesehen haben, wie Montag Nacht
nach 12 Uhr ein Herr von Autolassen an der
Marktgasse auf die Straße geworfen wurde, sind
gebeten“ etc. Daß der Tambour zu mitternächt-
licher Stunde sein Grab verläßt, um frische Luft
zu schöpfen, ist eine alte Geschichte, daß sich aber
Herren, wohl um schneller aussteigen zu können,
noch zu so später Stunde aus Automobilen werfen
lassen, ist neu und entschieden großstädtisch. Man
könnte diesen hinauswurf statt des umständlichen
Aussteigens auch bei der Straßenbahn einführen.
Manch einer machte wohl so sein Glück und stöge
der vorüberwandelnden Zukünftigen gleich in die
Arme.

Musli. Die Seifseuche macht sich wieder auf
die Beine und droht, nach und nach unheimliche
Sormen anzunehmen. So hat sich die Ortschaft
Wald schon jeh für das öschweizerische Musikfest
im Jahr des Heils oder Unheils 1926 (!) ange-
meldet. Das preßiert allerdings schüüü!

H. R. in S. In einer Erzählung, die Maja
Matthys im Seuilleton der „N. S. Z.“ veröffent-
licht, ereignet sich folgende Sielle: „Das Gewand
wurde ihr zu kurz und begann unshön in die
Köhe zu slippen.“ Slippen? Wer weiß, was das
auf deutsch heißt, möge sich melden. Da sieht
man wieder einmal die Segnungen des deutsch-
schweizerischen Sprachvereins. Schon etwas leichter
verständlich gibt sich die nicht prude Verfasserin,
die vom Schiler der Maja offenbar nichts wißten
will, in nachstehender Schilderung: „Kosend tastete
die Hand des Mannes über ihren Leib. Sie wurde
ganz wach, atmete tief und spreizte sich breit. Ein
scharfer Schmerz riß ihr einen Schrei in die Kehle.
Ghe sie den Unfsatz zum zweiten fand, schloß ihr
des Mannes Kuß den Mund. Köstlich zufrieden
ruhte sie unter dem Druck seines Körpers.“ Mäi
aber au!

J. S. in S. Was „plierende Augen“ sind,
wissen wir auch nicht, Möglicherweise angebrannte
„Stierenaugen“ (Spiegelbilder). Um besten fragen
Sie den Verfasser des betreffenden Poems, den
Kabarettidichter K. Erny an.

Treuer Abonnent in Th. Trösten Sie sich in
Ihrem Salt mit dem Sprüchlein:

Was hilft es, mit dem Unverstand zu rechten?
Aus Stachelworten einen Spruch zu flechten?
Was hilft es, gute Lehren uns zu geben?
Ein jeder lerni vom Leben nur das Leben!

S. R. H. in J. Die Herren Israeliten sind
bei uns in der Schweiz sehr verwöhnt worden,
deshalb die übergroße Empfindlichkeit. O rühret,
rühret nicht daran! Zu Mößlis Zeiten waren
solche Dinge etwas beinahe allnämliches, wie
bei jedem andern politischen Wihblatt auch.

S. R. in B. „Ideale Freundschaft“ suchte kürz-
lich in der „N. S. Z.“ ein gebildeter Schauspieler
mit fortschrittlich und geistlich hochstehender Dame
(„weil in der Nachbarschaft ohne passendes Mil-
lieu“). Passendes Milieu ist gut!

Redaktion, Druck und Verlag:

Attiengeellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13